

Das Satirische Mostblatt

Amtliche Mitteilungen

Aus dem Baarer Gemeinderat

Schaumschlägerei in der Präsidialabteilung: Nachdem die Gemeindeversammlung entschieden hatte, einen Teil der Gratifikation für die Gemeindeangestellten in Baarer Gewerbesteuern auszubezahlen, kündigte Gemeindepräsident Walter Lipp an, seine Gewerbebetzeli in Baarer Bier anzulegen. Der Gemeinderat sieht dies als Beleg, dass es dem Wahlvolk gelungen ist, trotz des personellen Wechsels im Gemeindepräsidium auf diesem wichtigen Posten eine hochprozentige Kontinuität zu wahren.

Kritik an Schulhausbauprojekt: Gewerbepräsident Arno Matter befürchtete an der selben Gemeindeversammlung, dass schwerere Nutzer der Gitterrosttreppe an der Aussenwand des neu geplanten Schulhausprovi-

soriums Sennweid in Panik geraten könnten. Gleichzeitig stellte er stolz fest, dass es bei ihm mit dem Übergewicht nicht mehr so schlimm sei wie auch schon. Der Gemeinderat stimmt dieser Feststellung zu und zeigt sich beruhigt, dass Malermeister Matter trotz erheblicher Gewichtsabnahme noch nicht gerade Gefahr läuft, durch den Gitterrostboden zu rutschen.

Medienstatistische Auswertung: Gemeinderat Zari Dzaferi nahm an der Gemeindeversammlung die heftige Kritik der Opposition am ewigen Werk des Parkraumkonzepts zur Kenntnis und stellte trocken fest, dass dieses in den letzten Monaten häufiger in der Zeitung erschienen sei als alt Gemeinderat Paul Langenegger zu seinen besten Zeiten.

Und damit ist es gelungen, den schönen Paul auch in der vorliegenden Ausgabe des Mostblatts mindestens einmal zu erwähnen.

Mehr soziale Integration: Und noch einmal, weil es so schön war – Paul Langenegger überwarf sich nach dem Amtsantritt des neuen Gemeinderats sogleich mit diesem, weil ihm das Gremium nicht zugestand, verschiedene Pöstchen und Ämtchen über seinen Rücktritt hinaus zu behalten. Weil Paul seine Partei dafür mitverantwortlich machte, schimpfte er auch mit dieser und kündigte lauthals den (allerdings niemals vollzogenen) Parteiaustritt an. Und zu guter Letzt täubele er auch noch mit der Fröschezunft, weil ihn diese nicht für das OK-Präsidium zum Zunfts Jubiläum angefragt hatte. Der Gemeinderat ist besorgt, dass Pauli sich so immer mehr an den Rand der Gesellschaft stämpfelet. Er rät dem verdienten Ex-Politiker sich nicht zu weit über den Balkon seiner Wohnung an der Stadtgrenze hinauszulehnen. Sonst landet er am Ende noch unsanft bei den Stadtzugern und das wünscht man keinem Baarer.

Impressum

Herausgeberin:
Möstelerzunft Baar / 26. Jahrgang

Verleger: Wer das Mostblatt verlegt, ist selber Schuld und sollte seine Sauordnung einmal aufräumen.

Erscheinungsweise:
1x fasnächtlich

Ähnlichkeiten mit lebenden oder scheinenden Personen sind nicht zufällig.

Für einen kleinen Beitrag auf IBAN CH78 81454 0000 0254 9704 bringen wir Ihnen das Mostblatt nach Hause.

Zur Umweltpolitik

Hauptsache nachhaltig

Nachhaltig, umweltgerecht und klimafreundlich sollte das ESAF 2019 in Zug werden. Um in Ruhe arbeiten zu können, holte OK-Präsident Heinz Tännler mögliche Opponenten gleich mit ins Boot. Statt von aussen zu nölen, sollten sie konstruktiv zu einem grünen Fest beitragen. Also wurde der alternative Kantonsrat Andreas Lustenberger als Nachhaltigkeitsbeauftragter ins Organisationskomitee aufgenommen. Dort schob er viele sinnvolle

Massnahmen an. Zum Beispiel sorgte er dafür, dass die gebratenen Würste am Imbissstand nicht in ein Wegwerfpapier eingewickelt wurden. Am Ende wurde das Schwingfest gar als Leuchtturm der Nachhaltigkeit gepriesen.

Und das meint das Mostblatt: Du willst wissen, wie sich Lustis Anordnungen konkret ausgewirkt haben? Wer am ESAF eine Wurst gegessen hat, hatte danach nachhaltig fettige Finger.

Das meint der Elch:



Der Schlaf des Gerechten

Wie mittlerweile hinlänglich bekannt ist, hat es im vergangenen November beim Räbevater zu Hause gebrannt. Und das ging so: Kurz nach der Bekanntgabe seiner Wahl zum Fasioberhaupt lud Peter II. Langenegger den hochscheissfeinen Vorstand der Fasnachtsgesellschaft zu einer Sitzung in seinem Heim ein. Offenbar gab es einiges zu besprechen. Denn der Arbeitsbesuch der obersten Gäugel endete erst nach einigen Stunden und zahlreichen Flaschen Wein. Es ging schon gegen drei Uhr und dem Gastgeber graute es schon fast vor dem Morgen, als die unermüdlischen Fasnächtler endlich dem Ausgang zuschlurften. Müde, aber glücklich öffnete Peter sodann die Tür zum Korridor, die zu seinem ehelichen Schlafgemach führt. Doch oh, Schreck! Beissender Qualm schlug ihm entgegen. Ein Rechaudkerzli hatte das es umgebende Kunststoffgefäss in Brand gesetzt und zunächst ein Mottfeuerchen entfacht. Dann aber schlugen die Feuerzungen plötzlich steil empor und die räbeväterliche Residenz drohte in Schutt und Asche zu versinken. Zum Glück besann sich Peti seiner Vergangenheit als Feuerwehrmann. Er griff beherzt zum Feuerlöscher und erstickte den Brand gleich selber. Zwar rettete er so heldenhaft das Leben seiner Räbemutter und der schlafenden Räbetochter. Nicht verhindern konnte er jedoch, dass sich eine ekelhafte Russschicht über alle Wände, Böden und Möbel legte. Selbst in den Schränken verpestete das schwarze Pulver die Kleider. Während der Wohnungsrenovation war die Räbefamilie für mehrere Wochen obdachlos. Im Moment kümmerte das Peter jedoch wenig. Während seine Frauen vor Schreck und Aufregung kein Auge mehr schliessen konnten, kehrte er im Schlafzimmer die russgeschwängerte Decke und das Kissen um und legte sich friedlich nieder, um zu knurren. Sein Kommentar: «Schliesslich hatte ich einen Rausch auszuschlafen!»

Und das meint der Elch: Vermutlich stimmt es, dass man seine Sorgen nicht im Alkohol ertränken kann. Wenn man aber säuft, bevor die Probleme auftreten, scheint es zu funktionieren.

Unfälle und Verbrechen

Eine Rettung um jeden Preis

Eines Abends machte sich Daniel Baur in seinem Badezimmer gerade schön für den Männerausgang. Er war eben durch mit dem Zupfen der Augenbrauen, als eine grosse Aufregung die Familie erfasste. Edi der Hamster, den Baur lieben wie ein Familienmitglied und dem sie deshalb ab und an in der ganzen Wohnung Auslauf gewähren, war weg. Trotz gross angelegter Suchaktion blieb das possierliche Tierchen verschwunden. Plötzlich gab es aber doch ein Lebenszeichen von sich. Von hinter der Vorbauwand des Clossomats war ein leises Scharren zu vernehmen. Erleichtert, da der Aufenthaltsort des Hamstermanns ja nun bekannt war, winkte Dani fröhlich in die Runde. Er teilte seinen Liebsten mit, er mache sich nun vom Acker und hiess sie: «Löst das Problem!».

Da hatte er aber die Rechnung ohne die Wirtin gemacht. Mit blitzenden Augen zischte seine Gattin, wenn er jetzt gehe, brauche er gar nicht mehr wieder zu kommen. Grummelnd zog der Hausherr also die Jacke wieder aus und tippelte zurück ins Badezimmer. Leicht ratlos kratzte er sich am Haupt. Es war kaum nachvollziehbar durch welches Löchlein Edi hinter die Vorbauwand gekrochen sein könnte, geschweige denn, wie man ihn wieder zum Vorschein bringen sollte.

«Dann halt mit Gewalt!», sprach der Sanitärunternehmer und holte Vorschlaghammer, Meissel und Säge aus dem Keller. «Die Maus muss raus, koste es, was es wolle!». Während ihm seine Kollegen per Telefon Föteli um Föteli zusandten, auf



denen sie ihm höhnisch zuprosteten, ging Dani daran, sein Badezimmer auf unsensible Weise zu zerlegen. Aber noch bevor er mit Hammer und Meissel wirklich Schaden anrichten konnte, zog ihn sein Primarschulspross Nils am Ärmel und reichte seinem Vater einen Schraubenzieher: «Versuche es doch zuerst damit!»

Plötzlich begann sich der zunehmend verzweifelte Daniel zu erinnern, was er einst in der Berufsausbildung gelernt hatte. Sorgfältig demontierte er die Abdeckung der Spülung. Nach einigem hin und her versenkte man einen an einem Stab befestigten Lappen in der Öffnung zum Spülkasten. Und siehe da, der Hamster krallte sich an dem Tuch fest und man konnte den Familienfreund daran hochziehen. EDI WAR WIEDER FREI!!!

Und so sieht es das Mostblatt: Verschiess das Loch in der Wand, Dani. Sonst hast du bald eines in der Kasse. Und wenn du nicht weisst, wie man das macht, frag Nils.

Neues aus dem Süden

Kalten Arsches abgeblitzt

Unvergessen ist die Geschichte in der letztjährigen Ausgabe des Mostblatts, als sich der Töfflibueb-Rocker Markus Niedermann von seiner Liebsten ein paar Händschli nach Steinhausen bringen lassen musste, weil er beim Abrocken in den fasnächtlichen Gassen des Nachbardorfs an die Chlülpli fror. Und hier folgt der zweite Teil dieser Geschichte: Im vergangenen Sommer machte sich Kusi im Tessin auf, eine Runde zu golfen. Offenbar vermochte ihn sein Spiel jedoch nicht zu erwärmen. Denn schon nach wenigen Löchern begann Kusi zu frösteln. Man hält es kaum für möglich. Aber einmal mehr rief der Vollblutunternehmer und Gebieter über Dutzende von Mitarbeitern seine allerliebste Gattin Heidi an, damit sie ihm sein Jäggli nachtrage. Sie sollte es im

Golfclub an der Kasse abgeben, wo er es bei nächster Gelegenheit abholen würde. Als er dort endlich eintraf, lag jedoch kein Jäggli zum Abholen bereit. Erneut telefonierte Kusi seinem Eheweib, nun leicht gereizt. Dieses beschied ihm, es habe ihm treu gehorcht und die Kutte nach Ascona in den Golfclub gebracht. Da erst dämmerte es unserem Sportsmann. Denn, um ein bisschen Abwechslung ins Leben zu bringen, hatte er sich am Morgen entschieden, für einmal auf einem anderen Platz als dem gewohnten in Ascona das Eisen zu schwingen.

Und das empfiehlt das Mostblatt: Markus, werde endlich erwachsen und schau selber zu deinen Klamotten. Sonst kommt es in deiner Ehe bald zu einem Klimawandel.

Unfall auf der Zielgeraden

Für die meisten Zuger war das Eidgenössische Knechtenschütteln eine Riesenparty. Für manche bedeutete es aber auch harte Arbeit fast rund um die Uhr. So sah zum Beispiel Häfliger Kurt die Arena am Festwochenende nur einmal kurz von innen. In der übrigen Zeit schob er als Chef des Gabentempels Preise hin und her, drückte erfolgreichen Steinstössern Couverts in die Hand, führte Listen nach und und und. Das ging so bis spät in die Nacht. Dann sagte sich der wackere Kurt, er hätte nun auch ein paar Stunden Schlaf verdient. Um das lockende Bett im Fröschendorf Inwil schneller zu erreichen, borgte er sich ein Trike, ein motorisiertes Dreirad, aus. Diese hatte ein Sponsor dem Organisationskomitee für Dienstfahrten auf dem weitläufigen Festgelände zur Verfügung gestellt. Im Ebel angekommen, fielen dem Kurt die bleischweren Lider zu und er entschlummerte sanft.



Dumm nur, dass er sich da noch auf dem Heimweg befand. Und er erwachte jäh, als das Trike 100 Meter vor seinem Haus gegen einen Baum rumste.

Und das findet das Mostblatt: Lieber Kurt, gut hast du dir das Dreirad gekrallt. Auf zwei Rädern, wärs du wahrscheinlich schon auf halbem Weg im Graben gelandet.

Eine Verwechslung mit Folgen

Fröschezunftmeister Marcel Schmid trat nach dem Jubiläumsgottesdienst zur 75-Jahr-Feier seiner Zunft die Bühne und dankte dem Geistlichen mit Tränen der Rührung in den Augen für die schöne Feier. Und zwar bedankte er sich bei «Pfarrer Joseph Kalamba»! Offenbar hat Mäsi nicht mitgekriegt, dass Joseph Kalamba sich mittlerweile in seine Heimat Kongo zurückgezogen hat und dass der Gottesdienst von dessen Nachfolger Pfarrer Anthony Chukwu durchgeführt wurde. Die

Amtsübergabe hat übrigens schon 2013 stattgefunden! Auf das Missgeschick angesprochen, verteidigte sich der geknickte Marcel, er habe doch noch bei zwei oder drei Fröschen nach des Pfarrers Namen gefragt. Um sich zu entschuldigen nahm der brave Zunftmeister drei Tafeln Schoggi in die Hand.

Und das sagt das Mostblatt: Jüngst kam Joseph Kalamba für eine Beerdigung wieder einmal nach Baar. Hoffentlich brachte Mäsi die Schoggine dem richtigen Pfarrer!

Verheerender Stromausfall

Leidenschaftlich setzt sich Innenausstatter Michi Radler für einen attraktiven Ladenmix an der Dorfstrasse ein. Dabei geht er soweit, dass er in der ihm mitgehörenden Liegenschaft im Dorfczentrum seine Sofakissen und Vorhangmusterli zusammenpackte und seine Werkstatt in den hinteren Teil des alten Coop-Gebäudes verlegte. Vorne an der Dorfstrasse, sozusagen auf der Schoggiseite des Hauses, machte er Platz für einen Verkaufsladen mit Café für den Beck Speck. Während der Umbauarbeiten musste Michi den Mietern im Haus zeitweilig den Strom unterbrechen. Dummerweise drehte er damit auch Hans-Peter Bibi Strebel, dem Zahnarzt im Dachgeschoss, den Saft ab. Dem blieb nichts anderes übrig als all seinen Patienten mit einer schmerzenden dicken Backe den Termin abzusagen.



Und das meint das Mostblatt: Dank der von Michi geförderten gewerblichen Vielfalt wird Bibi den Verlust bald wieder wettmachen, wenn seine Patienten auf dem Weg zu ihm beim Zuckerbäcker im Erdgeschoss Halt machen und in süsse Meitschi bei oder lachende Spitzbuben beissen.

Glasklarer Blick auf das Wesentliche

Gegenstand des Zwists war anfänglich der gesetzmässige Strassenabstand von Wahlplakaten, ob die Parteien diesen einhalten, wie die Gemeinde dies kontrolliert und durchsetzt. Was mit einem harmlosen E-Mail-Wechsel begann, endete in einem gehässigen Wortgefecht zwischen Nationalrat Thomas Aeschi und SP-Gemeinderat Zari Dzaferi. Weil der eifrige SVP-Ortsparteipräsident immer mehr Mitleser einkopierte, lasen am Ende gegen 40 mehr

oder weniger interessierte Involvierte das weltbewegende Gequassel mit. Gemeinderäte, Parteibüffel und am Ende sogar Regierungsräte wurden mit dem Pipifax-Streit behelligt. Schliesslich lüpfte es Zari den Hut. «Entspann dich doch endlich. Und greif mal zum Telefon, statt wegen jeder Bagatelle ein E-Mail zu schreiben, um aus dem Schriftwechsel ausreichend Textbausteine für eine Beschwerde zu gewinnen.» Doch da geriet er beim Fraktionschef der

SVP im Nationalrat an den Falschen. Dieser verzeigte seinen Widersacher wegen persönlichkeitsverletzenden, wahrheitswidrigen und unsachlichen Falschanschuldigungen bei der Staatsanwaltschaft.

Und so sieht es das Mostblatt: Thomas Aeschi beweist in der lokalpolitischen Alltagsarbeit viel staatsmännisches Format und einen glasklaren Blick für das Wesentliche. Sowas braucht er, wenn er dereinst Bundesrat werden möchte.

Aufeinandertreffen zweier Unzertrennlicher

Jahrelang pflegten Korporationspräsident Walter W. Andermatt und Regierungsrätin Manuela Weichelt ein spannungsgeladenes Verhältnis. Zu verschieden waren ihre Interessen. Es wurde viel diskutiert, verhandelt und gestritten. Er auf der einen Seite versuchte als Vorsitzender von Wald-Zug, dem Verband der Waldeigentümer, dem Wald durch den Verkauf von Holz ein paar Franken abzuringen, um diese wieder in die Waldpflege zu investieren. Während die grüne Manuela auf der anderen Seite die ohrenbetäubend laut knatternden Motorsägen am liebsten verboten hätte. Ihr Bild vom Wald war geprägt von

tirilirenden Vögeli, lustig wachsenden Pilzli und friedlich äsenden Rehli. Gross war daher die Erleichterung bei Walter, als die Meldung einging, Manuela Weichelt trete als Regierungsrätin ab.

Damit verschwand sie aber keineswegs aus Waltis Gesichtsfeld. Im vergangenen Herbst nämlich kandidierte Frau Weichelt bekanntlich für den Nationalrat. Um Wähler warb sie auch mit Plakaten. Und wie der brave Walter feststellen musste, prangte eines davon bei der Chugelrüti ausgerechnet auf dem Land der Korporation Baar-Dorf. Gopfriedstutz und Hei nomal!!! Doch Walti konnte nichts dage-

gen tun. Gar nichts! Denn das Konterfei der grünen Spitzenkandidatin prangte auf einer offiziellen Plakatstelle, welche die Korporation an eine Plakatgesellschaft verpachtet hatte.

Und das rät das Mostblatt: Nimm dich in Acht, Walter! Nach dem Erdrutschsieg der Grünen wurde Manuela Weichelt bereits als mögliche Bundesratskandidatin gehandelt. Und bei deinem Glück würde sie nach einer Wahl in die Landesregierung sicher das Departement für Umwelt, Verkehr und Energie übernehmen und wäre dann – jawohl – wieder zuständig für den Wald.

Gastronomisches

Eine unsterbliche Beiz

Unter der Internet-Adresse www.landhaus-baar.ch kann man bis heute das Angebot des altherwürdigen Restaurants Landhaus an der Altgasse studieren (Stand Mitte Februar 2020).

Die Seite offeriert feine Rindfleischspezialitäten, fangfrischen Fisch und natürlich den legendären und unsterblichen Landhaus-Käsekuchen.

Sogar Reservationen kann man über die Website tätigen und selbst Geschenkgutscheine lassen sich immer noch bestellen. Nun, das alles ist ja für ein Gasthaus nicht ungewöhnlich. Im vorliegenden Fall ist es aber doch ein kleines bisschen merkwürdig. Wurde doch das altherwürdige «Landhaus» im Oktober 2014 mit einem

rauschenden Fest verabschiedet. Danach machte der Eigentümer die Traditionsbeiz zusammen mit dem daneben stehenden schmucken 170-jährigen Ökonomiegebäude dem Erdboden gleich, um Platz für rentable Wohnblocks zu schaffen. Überlebt hat diesen schmerzhaften Akt der Abrissbirne nur – man ahnt es – die Website.

Und so sieht es das Mostblatt: Der einstige Landhaus-Wirt Peter Iten könnte ein paar Fränkli sparen und die Gewaltsrendite seines Grundbesitzes noch steigern, wenn er die Website seiner vor mehr als fünf Jahren beerdigten Beiz nun endlich vom Netz nehmen würde.

Feuerwehreinsätze

Der auf dem Schlauch steht



Eine Heerschar von freiwilligen Helfern gab am Eidgenössischen Schwingfest alles, damit der Sägemehlschuss gelingen konnte. Manche übertrieben es allerdings etwas mit ihrem Einsatz. So war etwa Edgar Schnuzgi Zürcher beauftragt, mit einem Mäher den Rasen im Athletenbereich auf Wimbledon-Mass zurückzu-

stutzen. Das tat er mit Feuereifer. Leider überfuhr Schnuzgi dabei eine Bewässerungsleitung und zerfetzte diese. Als die aufgebotene Feuerwehr den Schlauch ersetzt hatte, setzte der eifrige Helfer sein Werk fort. Dabei leistete er ganze Arbeit. Der gute Schnuzgi fuhr nämlich gleich noch einmal über die Leitung und machte ihr endgültig den Garaus.

Und was meinte der Übeltäter zu seinem doppelten Malheur? «Der Feuerwehrmann wollte für die Regulierung des ersten Schadens 50 Franken. Ich gab ihm 100 und er hatte kein Rückgeld.»

Und das meint das Mostblatt: Das nennt man Logik!

Cervelat-Prominenz unter sich

Begegnung der dritten Art



An der Fröschefasnacht im Ebel sorgte der rote Spitzenpolitiker Zari Dzaferi für Furore. Er erschien als Superheld Hulk mit muskelbepacktem grünem Oberkörper. Welch ein Kontrast zu Gemeindepräsident Walti Lipp, der von auswärts kommend oder einfach, weil er keine Lust hatte sich zu verkleiden, in zivil, in seiner alltäglich langweiligen Business-casual-Bürokluft erschien. Die beiden trafen aufeinander und Zari stellte fest: «Ha, wie originell, du hast dich als Thomas Aeschi verkleidet!»

Und das denkt das Mostblatt: Es ist schwer zu beurteilen, wer von den beiden Gemeinderäten sich bei dieser Begegnung mehr gegruselt hat.

Die Möstelerzunft Baar dankt herzlich für die grosszügige Unterstützung:

Allplan AG (Für das Räbehöckli)
Rivo Garage AG, Küssnacht a.R. (Für das Umzugsmobil)

Christoph Habeler (Illustrationen)
Furrer Offset Druck (Druck Mostblatt)

Und allen Sponsoren, die die Möstelerzunft unter dem Jahr unterstützt haben!